

# Konzepten Raum geben

Planungsstandards für eine dementengerechte Architektur von Alten- und Pflegeeinrichtungen

➤ *Grundsätzliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung dementengerechter architektonischer Konzepte beginnt mit der Akzeptanz der eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten und des enorm erhöhten Bewegungsdrangs von Demenzkranken. Um die optimale Lösung für das jeweilige Haus zu entwickeln, ist eine enge Kooperation mit Planenden, medizinischen und pflegerischen Fachleuten wichtig.*

Über die Hälfte der 12.000 Bewohner in den Caritas-Einrichtungen sind an Demenz erkrankt. Diese Zahlen stehen stellvertretend für alle übrigen Einrichtungen. Herkömmliche Wohn-Konzepte sind bei Demenzen nicht mehr ausreichend. Für gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen gilt es, ein adäquates und abgestimmtes Raum-, Pflege- und Betreuungsangebot zu erarbeiten. Typisch für diese Menschen ist unter anderem eine gestörte Merkfähigkeit, die Abnahme des Konzentrationsvermögens sowie ein recht stark erhöhter Bewegungsdrang.

## Bewohnerorientiert und wirtschaftlich optimiert

Im Zuge des immer stärker werdenden Wettbewerbs der Einrichtungen untereinander als auch aufgrund der Veränderung der Bewohnerstruktur sind bestehende Einrichtungen geradezu gezwungen, sich den veränderten Bedürfnissen und den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu stellen. Besonders bei bestehen-

den Einrichtungen, mit dem ein oder anderen Sachzwang aufgrund der gegebenen baulichen Situation, gilt es hier, verantwortlich abzuschätzen, was mit adäquatem Aufwand kostenbewusst und zielgerichtet optimiert werden kann, zum Wohle der Bewohner und Bewohnerinnen – aber auch zum Vorteil der Betreiber. Denn was sich auf Seiten der Betroffenen auf Körper, Geist, Sinne und Seele auswirkt, wird sich auch in realen Zahlen niederschlagen. Adäquate Umgebung und gute Einrichtung bilden die Basis funktionierender Einrichtungen. Von abgestimmten Pflegekonzepten hängt die Zukunftsfähigkeit der stationären Altenhilfeeinrichtung ab, sowohl im Hinblick auf ein menschlich als auch wirtschaftlich optimiertes Agieren. 2003 werden die Gewinner die leistungsstarken Anbieter sein: Im Segment Altenpflege werden der Neubau und die Sanierung stark zunehmen, ist häufig zu lesen.

Optimierte Raum- und Dienstleistungskonzepte in Altenpflegeeinrichtungen bringen größere Akzeptanz bei den Angehörigen.



Ein heller, freundlicher Raum ohne harte Schatten ist optimal für Demente

Damit einher geht ein größeres Geborgenheitsgefühl der Dementen mit höherem Zufriedenheitsfaktor und Ausgeglichenheit und damit verbunden weniger Pflegeaufwand bis hin zu vermindertem Fluchtpuls. Eine positive Resonanz bei den Angehörigen – auch dies gelangt zum Vorteil der Wirtschaftlichkeit der jeweiligen Einrichtung.

Ein auffälliges Merkmal von Demenzkranken ist das „herumwuseln“ in Schränken und Kleidertruhen. Auch diese Erlebniswelt der Bewohner sollte bei der baulichen Gestaltung mit so genannten „Erlebniselementen“ berücksichtigt werden. Gegenstände in Schaukästen, die erlaubtermaßen zum Greifen einladen, gehören ebenso zu dieser Art von Erlebniselementen wie unterschiedliche Farbflächen oder Kästen im Flurbereich, in denen persönliche Dinge vorübergehend aufgestellt werden können. Dieser „Pfad der Sinne“ kann z. B. mit relativ einschätzbaren Mitteln ein Höhepunkt der Milieuveränderung in bestehenden Einrichtungen werden. Die verschiedenen Stationen mit Elementen wie Spiegel und Guckkasten für die visuelle Wahrnehmung, Strukturen zum Erasten vermitteln Körper- und Umwelterfahrung und sind somit Teil der Biographiearbeit, durch Förderung des Erinnerungsvermögens. Mit einer Einschränkung der sinnlichen Wahrnehmung geht die Fehlinterpretation der Realität einher. Doch inzwischen weiß man, selbst wenn ein verbaler Austausch manchmal nicht mehr möglich ist, kann durch Sinnesreize wieder eine Art Kommunikation stattfinden. Und



Das Erlebniselement Springbrunnen aktiviert die Sinne

der auf diese Art hergestellte Kontakt zur Außenwelt ist für beide Seiten überaus wichtig.

Sich fortbewegen können gehört zu den wenigen verbliebenen ursprünglichsten Befriedigungen von Dementen, und es muss auch bei der Architektur vorrangiges Anliegen sein, dies zu unterstützen. Ist kein Endlos-Rundwanderweg möglich, wird der Flurbereich zur Laufstrecke und zum Pfad der Sinne. Den großen Bewegungsdrang unterstützen und dennoch Geborgenheit schaffen, das ist das Ziel. Und damit dieses befreiende Herumlaufen ein gutes Ende nimmt, ist der Ausgangsbereich unauffällig gestaltet und bietet somit keinerlei Impuls zum Verlassen des Hauses. Durch Licht lässt sich der Schlaf-Wachrhythmus positiv beeinflussen, Licht beeinflusst Stimmungen. Schlecht beleuchtete Räume machen – genau wie unruhige Muster – Angst. Besonders Hörgeschädigte werden zusätzlich beeinträchtigt, wenn sie sich zu sehr auf das Sehen konzentrieren müssen. Optimal mit 500 Lux in Augenhöhe beleuchtete Bereiche hingegen wirken stimmungsaufhellend und



Dörte Moll, Architektin

aggressionsdämpfend. Am Abend können diese nach Bedarf bis zu 50 Lux herabgedimmt werden. Farbflächen, z. B. an exponierten Wänden, geben dem herumsuchenden Auge Halt, großflächige Farbbereiche in den Betreuungszonen könnten zusätzlich der Orientierung dienen. Helle, warme wohnliche Materialien, wie helle Hölzer (z. B. Buche, Ahorn, Esche), Polstermöbel mit kleinteilig gemusterten Stoffen, spiegelnde Oberflächen könnten Irritation bringen und

müssen deshalb vermieden werden. Man weiß inzwischen, dass eine extrem reizarme Umgebung einen negativen Krankheitsverlauf begünstigt – die Sinne schlafen – ein Ideal ist der ausgewogene Wechsel von Anregung und Ruhe und Entspannung. Kleine Ruhe- und Guckzonen sollen so geschaffen sein, dass Bänke und Sofas stehen können und dass entspanntes Ausruhen möglich ist bei gleichzeitiger visueller Teilnahme am Tagesgeschehen.

## Wasser belebt alle Sinne

Durchaus verständlich ist die Sorge des oft überforderten Betreuungsteams, dass zusätzliche Sinnesreize zusätzliche Arbeit verursachen könnten. Einwände gegen sichtbares, „fühlbares“ Wasser sind häufig: Feuchtigkeit auf dem Boden birgt Rutschgefahr und erhöhten Reinigungsaufwand in sich, vielleicht begünstigen die plätschernde Geräusche sogar vermehrten Harndrang bei den Bewohnern. Es gilt abzuwägen: Nur durch „erfassbares“ Wasser lassen sich die positiven Auswirkungen auf die Seele und auch die Sinne der

## „Wichtig bei der Planung ist die Begleitung von Demenz-Experten“

**H+P:** Worauf muss man bei der Planung eines Heimes für Demenzkranke achten?

**Dörte Moll:** Es geht darum, kleine Einheiten zu schaffen. Grundsätzlich muss dem Bedürfnis der Dementen nach Gehen, nach Laufen Rechnung getragen werden. Dazu muss man Rundgänge schaffen – gerade Strecken sind langweilig. Das kann man z. B. mit einem Atrium in der Mitte des Komplexes erreichen. Auf jeden Fall sollte das Gebäude Wohnhausähnlich sein. Von ihrer Biografie her gesehen, halten sich die BewohnerInnen gerne in der Küche auf. Die Küche sollte deshalb an den Aufenthaltsräumen angegliedert sein. So können sie auch alltägliche Tätigkeiten wie Abräumen o. ä. übernehmen. Diese offenen Küchen gibt es in den üblichen Standard-Einrichtungen nur selten. Besonderen Planungs- und Gestaltungsschwerpunkt sollte man auf das Pflegebad legen: ein Pflegebad mit besonderen Sinnesanregungen wie andere Farbgebung als im Zimmer, mit besonderem Licht, mit Spiegel, etc. Einzelzimmer mit eigenem Bad sollten Standard sein.

**H+P:** Wie können Modernisierungsmaßnahmen aussehen?

**Moll:** Das hängt natürlich immer von der jeweiligen Gebäudestruktur ab. Auf jeden Fall sollte man versuchen, Aufenthalts-

räume mit offenen Küchen zu schaffen und diese zentral legen, damit sie einen „Lebens-Mittelpunkt“ bieten. Außerdem sollten die Wohneinheiten so geplant werden, dass die Bewohner einen Platz haben, wo sie mitten im Geschehen sind und etwas zum Gucken haben, eine Art Marktplatz. Das muss nicht auf dem Flur sein, das kann auch ein transparent gestalteter bereits vorhandener Aufenthaltsraum sein. Flure können als Laufstrecke umgebaut werden mit gleichzeitiger Sinnesanregungen wie Wandelementen, die so groß sein müssen, dass sie mit der Architektur verwachsen erscheinen.

**H+P:** Gibt es hinsichtlich dementengerechter Bad und Küchengestaltung bestimmte Auflagen oder Richtlinien?

**Moll:** Über die DIN-Normen für das barrierefreie Bauen hinaus gibt es keine weiteren Normen, lediglich Empfehlungen. Für die Küche wäre es erstrebenswert, rollstuhlgerechte Küchen zu schaffen.

**H+P:** Was halten Sie für gravierende Planungsfehler?

**Moll:** Planungsfehler sind meiner Meinung nach, den Aufenthaltsraum mit angegliederter Küche nicht zu berücksichtigen, zu wenig Licht (unter 300 LUX), wenn die Farben in den Räumen

zu sehr Ton in Ton sind, zu blasser Farben (diese können Demente nicht differenziert wahrnehmen), dauernde Musikberieselung.

**H+P:** Worauf ist bei der Gestaltung der Zimmer zu achten?

**Moll:** Bestimmte gesetzliche Auflagen gibt es nicht, es gibt Erfahrungswerte. Wenn möglich, sollte es verschiedene Möglichkeiten geben für den Standort des Bettes. Außerdem sollten die BewohnerInnen freie Sicht aus dem Fenster haben, da sie im Zimmer meistens sitzen.

**H+P:** Wie kann man denn verhindern, dass die Bewohner weglaufen?

**Moll:** Im Innenbereich kann das mit einem Bodenbelagswechsel von hell zu dunkel erreicht werden. Das schafft eine natürliche Barriere. Auch die Außenanlagen können entsprechend gestaltet werden, mit Beeten, Hecken, Zäunen. Aber letztlich geht es nicht ohne Türen.

Wichtig bei der Planung von dementengerechten Heimen ist, dass Experten auf dem Gebiet der Demenz die architektonische Planung begleiten. Zentrale Aufgabe der Planenden muss sein, die Bedürfnisse Dementer zu kennen und während der gesamten Planung im Blick zu behalten. Und das ist leider nicht immer der Fall.

Angela Müller

Bewohner erfahren. Wasser belebt alle Sinne, den haptischen, wenn man die Hand ins rieselnde Nass hält, den akustischen, der zudem erwiesenermaßen beruhigend wirkt, den optischen, da permanent Veränderung, das heißt Leben, sichtbar ist. Bereits morgens beim Aufstehen, beim Frühstück kann man sich schon freuen, an den Brunnen zu kommen, ihn zu hören und das Wasser zu fühlen.

### Fazit

Die Frage kann nicht länger lauten: Schaffen wir einen Ort der Geborgenheit für Demente oder eine gut funktionierende Einrichtung für das Pflegepersonal? Denn die Lösung zum Wohl aller Beteiligten lautet: Das adäquate Umfeld für die zu Pflegenden ist auch der richtige Arbeitsraum für das Pflegepersonal. Dazwischen liegen

auf dem Weg der Verständigung Kompromissbereitschaft und gemeinsame Konzeptentwicklungen. Es gilt, neue Möglichkeiten zu erschließen, mit einander umzugehen.

**Dipl.-Ing. Dörte Moll**  
**Architekturbüro**  
**Jülicher Straße 16**  
**40477 Düsseldorf**

<b>Planungsstandards</b>		
<b>Hilfsmittel</b>	<b>Begründung</b>	<b>Beispiel</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Garten als barrierefreien Raum vorsehen</li> <li>▶ Endlosweg mit Mulch anlegen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Jahreszeitliche Orientierung</li> <li>▶ Zum ungehinderten Ausleben des Bewegungsdrangs</li> <li>▶ Vorbeugung der Verletzungsgefahr bei Stürzen</li> </ul>	Abwechslungsreiche Rundwege
Ausgangstüren sowie Türen von Funktionsräumen, die von Bewohnern nicht aufgesucht werden sollen, wandgleich gestalten Erlebniselemente schaffen	Unauffällige Gestaltung des Ausgangs gibt weglaufgefährdeten Bewohnern keinen Impuls zum Verlassen Sinne und Erinnerungen anregen	Weißer Tür bei weißer Wand  Kleiner Fischteich mit Biotop, Geräuschkulisse durch Wasserlauf, Gewächshaus, Obstbaumreihe, Wildwiese, Kompostierung, Sinnesgarten mit Hochbeeten (als Garten im Garten), Windspiele aus Bambus, Hühnerstall, Kaninchenstall mit Freilaufwiese, etc.
Möglichkeiten zum Erkunden und Ausprobieren schaffen	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Interesse am Wuseln in fremden Kleiderschränken, Zimmern vorbeugen.</li> <li>▶ Zur Aktion anregen – zur Stimulation beitragen – Erinnerungen wecken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Für alle zugänglicher Kleiderschrank mit Kleidung vorsehen</li> <li>▶ „Garderobe für alle“ im Flur mit Sortiment an Hüten etc.</li> <li>▶ Potpourri an alten Telefonen, Waschschüsseln, Waschbrett, Koffern, Kinderwagen, Puppen zum ungezwungenen Tun anbieten.</li> </ul>
Lange Flure „hallig“ gestalten, keine Teppiche verwenden	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Sehbehinderte können hören, wo Türen sind</li> <li>▶ Textile Beläge schlucken zuviel Schall und sind zudem für Rollstuhlfahrer ungeeignet</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Türleibungen ausführen</li> <li>▶ Materialwechsel</li> <li>▶ Bodenbelag mit harten Materialien gestalten</li> </ul>
Szenarien mit Aufforderungscharakter schaffen Helle, schattenarme (mittlere Schattigkeit), warme Beleuchtung ohne Blendung vorsehen. 500 Lux in Augenhöhe in Aufenthaltsbereichen (Tagesräumen) und Fluren, in den Abendstunden mittels Dimmer auf 50 Lux abdunkeln	Aktivierung der Bewohner  <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Stimmungsaufhellend</li> <li>▶ Aggressionsdämpfend</li> <li>▶ Dient der besseren Orientierung und Entlastung anderer Sinne</li> <li>▶ Hörbehinderte können sich in einem hellen Raum besser auf das Hören konzentrieren</li> <li>▶ Schlaf-Wach-Rhythmus wird positiv beeinflusst</li> </ul>	Wohnküche mit sichtbaren Utensilien lädt zum Handeln ein Geschickte Verteilung auf direkte und indirekte Lichtquellen
Große und unruhige Muster auf Möbeln, Stoffen, Teppichen oder Fußbodenbelägen sowie starke Farbkontraste vermeiden, bzw. nur gezielt einsetzen, in der Regel dezent gemustertes verwenden Helle, warme, wohliche Materialien verwenden, alkovenartige Nischen schaffen Haptisch unterschiedliche Materialien und Gegenstände die zum Greifen einladen, Gerüche, Musik anbieten Vermeidung von toten und dunklen Ecken (innen und außen)	Große Muster können zu Verkennungen führen, Wahrnehmungen anregen oder Angst hervorrufen  Eine Umgebung „wie zu Hause“ stärkt das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit  <ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Stimulation / Aktivierung</li> <li>▶ Zur Beruhigung und Entspannung beitragen</li> </ul>	Gezielt eingesetzt, können kontrastierende Streifen am Boden Demente am verlassen eines Bereichs hindern  z.B. Snoezelen-Räume, Sortiment an Decken, Kissen, Stoffen zum Kuschneln anbieten, Erlebnisse zum „An-greifen“ anbieten
	Herausforderung zum Urinieren	